

**Bibliographische Angabe:** Bickel, Hans (1999). "Dialektologie und Sprachgeschichte: Probleme der *p*-Verschiebung im Schweizerdeutschen". In: Martia Pümpel-Mader/Beatrix Schönherr, Sprache - Kultur - Geschichte. Festschrift für Hans Moser zum 60. Geburtstag. Innsbruck. (= Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Germanistische Reihe).

**Abstract:**

### **Dialektologie und Sprachgeschichte: Probleme der *p*-Verschiebung im Schweizerdeutschen**

Der Aufsatz diskutiert zwei Karten aus dem soeben erschienenen 8. Band des *Sprachatlasses der deutschen Schweiz (SDS)*, die ein neues Licht auf die *p*-Verschiebung in der deutschen Schweiz werfen. Der sprachgeographische Tatbestand lässt Zweifel an Teilen der Lautverschiebungstheorie und/oder an der Etymologie der behandelten Lexeme aufkommen. Anhand einer Anzahl von Vergleichswörtern auch von außerhalb der deutschen Schweiz werden Möglichkeiten der Entstehung „irregulärer“ Formen besprochen. Dazu wird dargestellt, welchen Beitrag die synchrone Sprachgeographie zur Erhellung sprachgeschichtlicher Tatsachen leisten kann.

### **Dialectology and language history: Problems of *p*-shift in Swiss German**

The article deals two maps of the newly published volume 8 of the Atlas of Swiss German dialects (*Sprachatlas der deutschen Schweiz SDS*) which reveal new aspect of the *p*-shift in Swiss German dialects and give either rise to doubts about parts of Grimm's law or the etyma involved. The possible origins of irregular forms is then be discussed with a number of comparativ lexemes and it will be demonstrated, to which extent language history can profit from the result dialectological research.

Hans Bickel (Basel)

## **Dialektologie und Sprachgeschichte: Probleme der *p*-Verschiebung im Schweizerdeutschen**

### 1. Einleitung

Der Südrand des deutschen Sprachgebietes, die deutsche Schweiz, wird gewöhnlich als Hoch- bzw. Höchstalemannia bezeichnet. Diese Einteilung erfolgt aufgrund mehrerer Dialektmerkmale, die das Gebiet gestaffelt gegen Norden abgrenzen. Ein besonders prägnantes Merkmal entstand durch die Tatsache, dass im Alemannischen die zweite oder hochdeutsche Lautverschiebung besonders stark gewirkt hat, dass sie möglicherweise von hier oder von den noch weiter südlich in Norditalien niedergelassenen Langobarden im 4. Jh. n. Chr. ausgegangen ist.<sup>1</sup> Die starke Wirkung der Lautverschiebung zeigt sich darin, dass

- /k/ auch im Anlaut zur Spirans verschoben wurde, beispielsweise lat. *crucis*, ahd. *kr zi*, nhd. *Kreuz* heisst schwdt. *Chriüz*, oder germ. *\*kalbaz-* nhd. *Kalb* ist schwdt. *Chalb*;
- im Süden /k/ im Inlaut auch in geschützten Positionen, z.B. nach *n* verschoben wurde (im südlichen Kanton Bern, im Wallis und im Walserdeutschen).<sup>2</sup>

Die sogenannte Extremverschiebung ist auf den Plosiv /k/ beschränkt, die beiden anderen Plosivlaute /p/ und /t/ sind davon nicht betroffen. Diese Sachverhalte sind in Sprachgeschichte und Dialektologie seit längerem bekannt und weitgehend unbestritten.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Zur Diskussion um Zeitpunkt, geographische Herkunft und Ursache der Lautverschiebung vgl. den Beitrag von Otto Höfler (1957).

<sup>2</sup> Siehe Hotzenköcherle (1984, 28 und Karte 5 im Anhang).

<sup>3</sup> Siehe aber auch Vennemann (1985).

Neuere Ergebnisse der dialektologischen Forschung zeigen aber, dass die vermeintlich gesicherten Tatbestände um einiges komplexer und teilweise noch ungeklärt sind. Insbesondere die Anlautverhältnisse von germ. *p* und *f* zeigen in der deutschen Schweiz Entwicklungen, die mit der gängigen Theorie schwer in Einklang zu bringen sind. Um dies zu zeigen, will ich zwei Karten aus dem im Dezember 1997 erschienenen achten und letzten Band des *Sprachatlasses der deutschen Schweiz SDS* herausgreifen und daraufhin analysieren, welchen Ertrag sie im Hinblick auf sprach- bzw. lautgeschichtliche Fragestellungen erbringen können. Es handelt sich um die Karten *Pflug* und *Flegel*. Beide gehören in ihrer graphischen Erscheinung zu den einfachsten Karten im gesamten SDS, sie stellen den Betrachter bei der Interpretation jedoch vor erhebliche Probleme.

Die zu behandelnden Karten sind, obwohl in einem Band zur Wortgeographie erschienen, keine eigentlichen Wort-, sondern Lautkarten. Dargestellt ist auf beiden Karten jeweils der Anlaut der Wörter *Pflug* bzw. *Flegel*.

## 2. Der Anlaut im Wort *Pflug*

Wenden wir uns zuerst der Karte *Pflug* zu. Das Wort *Pflug* (im Schweizerdeutschen mit Diphthong) ist überall dort belegt, wo zur Zeit der Aufnahme, in den 40er und 50er Jahren dieses Jahrhunderts, gepflügt wurde,

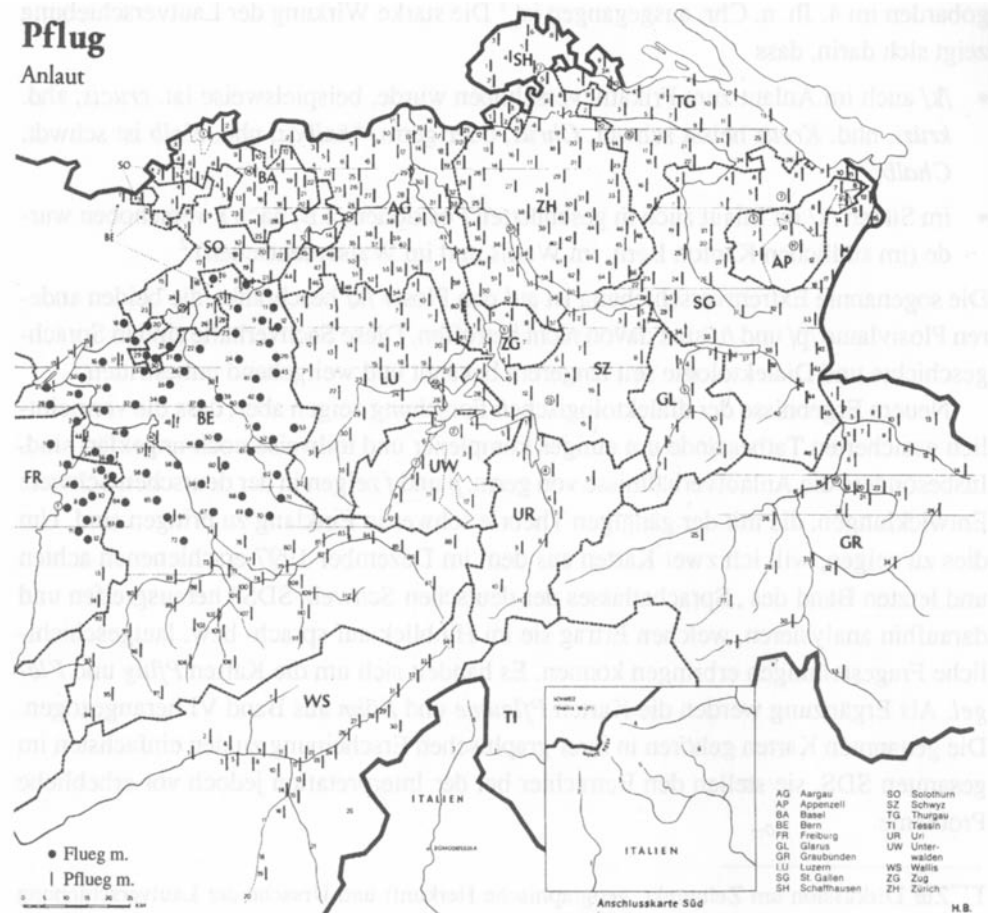


Abb. 1: Der Anlaut im Wort „Pflug“. Im Westen der deutschen Schweiz, d.h. im bernischen Mittelland und in Freiburg wird das Wort mit Frikativ, also „Flueg“ ausgesprochen (Quelle: SDS Bd. VIII, 185).

den 40er und 50er Jahren dieses Jahrhunderts, gepflügt wurde, das heisst in den klassischen Ackerbaugebieten. Im alpinen Gebiet mit Ausnahme Graubündens sind Wort und Sache meist selten und neu. Seit langer Zeit heimisch ist der Pflug dagegen im Mittelland, Jura und in den Voralpen.

Die Karte ist sehr einfach zu „lesen“: Wir haben insgesamt nur zwei Formen bzw. Lautungen, auf der einen Seite *Pflug* mit Affrikate *pf* wie im Neuhochdeutschen, auf der Karte durch den senkrechten Strich wiedergegeben. Im Westen der deutschen Schweiz, das heisst im Kanton Freiburg sowie im Ber-

ner Mittelland, finden wir jedoch Formen mit anlautendem *f*, also die Lautung *Flueg*, auf der Karte durch einen schwarzen Punkt repräsentiert. Diese Aussprachevariante ist durch eine Angabe im Idiotikon abgesichert, das als Verbreitungsgebiet in Übereinstimmung mit unserem Befund den Kanton Freiburg und teilweise Bern nennt.<sup>4</sup> Einige Aussprachschwankungen zwischen *Pflueg* und *Flueg* und Hinweise der Gewährspersonen deuten an, dass die Gewährsleute in der Anlautrealisation zum Teil unsicher sind, so dass man vermuten kann, dass sich die Aussprache des Wortes im Umbruch befindet. Es ist anzunehmen, dass der Einfluss des Neuhochdeutschen und der übrigen Schweizer Dialekte diese Form stark zurückdrängt.

Wie soll nun diese Sonderform mit anlautendem *f*, die nicht eine kleinräumige lautliche Entgleisung darstellt, sondern in einem doch beachtlichen, eher konservativen Dialektgebiet der deutschen Schweiz vorherrscht, gedeutet werden?

Ein Blick in die Etymologie zeigt, dass wir es beim Anlaut mit einem verschobenen germanischen *p* zu tun haben, althochdeutsch heisst es *phluog*, mittelniederdeutsch *plōch*, englisch *plough*, langobardisch *plovum*<sup>5</sup>, die weitere Wortgeschichte ist unklar, spielt für unsere Fragestellung jedoch keine Rolle. Denn eindeutig ist der Anschluss an ein germanisches *p*, das durch die zweite Lautverschiebung zur Affrikate *pf* verschoben wurde. Vor diesem Hintergrund ist unsere Form *Flueg* als lautgeschichtlich irreguläre Form zu identifizieren, zu erwarten ist einzig die Lautung mit Affrikate, also *Pflueg*.

Welche Erklärungen bieten sich zur Deutung der unerwarteten Lautung an? Nach unserer Meinung gibt es vier mögliche Erklärungsmodelle:

1. Lautsubstitution *pf* durch *f* unter romanischem Einfluss.
2. Extremverschiebung von germanisch *p* zu *f* auch im Anlaut, analog zur Extremverschiebung von anlautendem *k* im Schweizerdeutschen.

---

<sup>4</sup> Id. V 1243.

<sup>5</sup> Vgl. Pfeifer (1993, 999), Kluge (1995, 626).

3. Auflösung der Pluralform mit assimiliertem Artikel *Pflüeg* zu *d Flüeg* anstelle von *d Pflüeg*.
4. Vermeidung eines überschweren Anlauts.

Ad 1) Lautsubstitution aufgrund romanischen Einflusses: Tatsächlich liegt unser *Flueg*-Gebiet im Westen der deutschen Schweiz in unmittelbarer Nachbarschaft zur deutsch-französischen Sprachgrenze. Auch die zahlreichen Ortsnamen romanischen Ursprungs, zum Beispiel *Kallnach* aus galloromanisch *Calcaniâcum*<sup>6</sup>, zum Teil sogar noch unverschoben, etwa *Täuffelen* aus lateinisch *tofus*<sup>7</sup>, weisen diese Gegend als Zone intensiven deutsch-romanischen Kontaktes aus. Bei ungewöhnlichen Lautentwicklungen ist es daher naheliegend, an romanischen Einfluss zu denken, v.a. wenn es sich, wie in diesem Fall, um die Ersetzung eines in romanischen Sprachen ungebräuchlichen Lautes handelt. Nach Tappolet wird in den Mundarten der Westschweiz *pf* gewöhnlich zu *f* vereinfacht, dies sowohl im Anlaut, beispielsweise in den Wörtern *fèfr* für 'Pfeffer', *fifle* für *pfiffli*, *flaschtr* für 'Pflaster', als auch im Inlaut, zum Beispiel *tsefli* für *Zöpfli* oder *eflemü* für 'Apfelmus'.<sup>8</sup> Lautsubstitution aufgrund romanisch beeinflusster Aussprachegewohnheiten ist also durchaus denkbar.<sup>9</sup>

Ad 2) Extremverschiebung von germanisch *p* zu *f* auch im Anlaut: Im Alemannischen hat, wie bereits oben dargestellt wurde, die Lautverschiebung besonders stark gewirkt, so ist in den schweizerdeutschen Dialekten (mit Ausnahme Basels und Graubündens) auch anlautendes *k* zum Frikativ *ch* verschoben worden.<sup>10</sup> Nun gibt es zahlreiche Hinweise, die den Schluss nahelegen, dass auch anlautendes germanisches *p* in den süddeutschen und schweizerischen Mundarten mindestens in einzelnen Wörtern bis zum Frikativ *f* verscho-

<sup>6</sup> Glatthard 1977, 150; die Liste liesse sich ohne weiteres fortführen, z.B. *Ipsach* < gallorom. *Ebetiâcum* (Glatthard 1977, 84), *Tafers* < roman. *tabernas* (Glatthard 1977, 97), *Orpund* < lat. *\*orbe-pont* (Glatthard 1977, 102), *Bellmund* < lat.-rom. *\*bellum mont(em)* (Glatthard 1977, 101), *Gampelen* < lat.-rom. *\*campilione* (Glatthard 1977, 146).

<sup>7</sup> Glatthard 1977, 98.

<sup>8</sup> Tappolet 1913, 73; Tappolet 1916, 121, 122; allerdings gibt es v.a. im Sprachgrenzgebiet auch Hinweise für erhaltenes *pf* in den romanischen Mundarten.

<sup>9</sup> Auch das Idiotikon führt die Form *Flueg* auf romanischen Einfluss zurück; vgl. Id. V 1253.

<sup>10</sup> Beispielsweise wird neuhochdeutsch *Kind* schweizerdeutsch als *Chind* ausgesprochen,

ben wurde. Wir finden bereits in althochdeutschen Belegen Spuren einer solchen Extremverschiebung. Stefan Sonderegger<sup>11</sup> hat dazu einschlägige Beispiele zusammengetragen. Die prominenteste Quelle ist Notker, der anlautendes germanisches *p* oder lat. *p* in Lehnwörtern vielfach mit *f* wiedergibt, zum Beispiel in *fád* neuhochdeutsch ‘Pfad’, *flégen*, neuhochdeutsch ‘pflegen’, *fáfo* neuhochdeutsch ‘Priester, Pfaffe’, *fálenza* neuhochdeutsch ‘Pfalz’, *fúnt* neuhochdeutsch ‘Pfund’, und dies, obwohl das Graphem *f* bei Notker in Opposition zu *pf* in Wörtern wie *slípf* ‘Ausgleiten, Fehltritt’ steht. Auch in Orts- und Flurnamen ergeben sich ältere Schreibungen mit *f* bis ins 13. Jh. Diese Extremverschiebung sei, so Sonderegger, bis auf wenige Relikte rückgängig gemacht worden. Tatsächlich hat diese These der Extremverschiebung vieles für sich.

Ad 3) Falsche Dissimilation einer Pluralform mit Artikel: Im Schweizerdeutschen wird der Artikel *die* (feminin Nominativ und Akkusativ Singular sowie Nominativ und Akkusativ Plural aller Genera) meist mit dem folgenden Nomen verschmolzen, neuhochdeutsch *die Fahne* oder auch Plural *die Fahnen* heisst im Schweizerdeutschen meist *pfaane* oder neuhochdeutsch *die Pfanen* schweizerdeutsch *pfanne* usw. Da durch diese Assimilation Nomen mit anlautendem *f* und *pf* genau gleich ausgesprochen werden, ist es durchaus denkbar, dass zu Wörtern mit anlautendem *pf*, die vorwiegend im Plural gebraucht werden, durch „falsche“ Dissimilation Singularformen mit anlautendem *f* gebildet werden. Beim Wort *Pflug* ist diese Möglichkeit jedoch wohl eher unwahrscheinlich, da gewöhnlich nur ein einziger Pflug gebraucht wurde und daher wenig Grund zu Pluralbildungen bestand. Bei anderen Wörtern, die vorwiegend im Plural erscheinen, ist diese Erklärung jedoch im Auge zu behalten.

Ad 4) Vermeidung eines überschweren Anlauts: Schliesslich könnte der Anlaut *f* beim Wort *Pflug* auch dadurch zu erklären sein, dass ein überschwerer Anlaut vermieden werden soll. Dabei wäre allerdings zu überlegen, ob auch

---

*König* als *Chünig* usw., vgl. Einleitung.

<sup>11</sup> Sonderegger 1984, S. 459.

bei dieser Möglichkeit die romanische Nachbarschaft eine Rolle spielen könnte.

Eine Entscheidung zwischen den verschiedenen Möglichkeiten fällt nicht leicht, vor allem dann, wenn als Grundlage nur ein Einzelwort beigezogen wird. Wir wollen daher die Entscheidung zwischen den verschiedenen Möglichkeiten zurückstellen und uns zuerst die Frage stellen, ob es Vergleichswörter gibt, die die gleiche Entwicklung zeigen und uns weitere Erkenntnisse liefern können. Dazu soll zuerst die Karte *Flegel* herangezogen werden, die auf den ersten Blick jedoch auf ganz anderen Voraussetzungen zu beruhen scheint.



### 3. Anlaut im Wort *Flegel*

Etymologischer Ausgangspunkt des Wortes sei, so wird gewöhnlich angenommen, lateinisch *flagellum* ‘Peitsche, Geißel’.<sup>12</sup> Anlautendes *f* in lateinischen Lehnwörtern sollte eigentlich keiner Veränderung unterliegen, wir müssten daher überall die Aussprache *Flegel*, also mit Frikativ, erwarten. Erstaunlicherweise zeigt nun unsere Karte ein sehr ähnliches Bild der Anlautverhältnisse wie die Karte *Pflug*. Die schweizerdeutsche Normalform ist *Pflegel*, auf der Karte durch den senkrechten Strich repräsentiert, wie bei *Pflueg* ist jedoch im

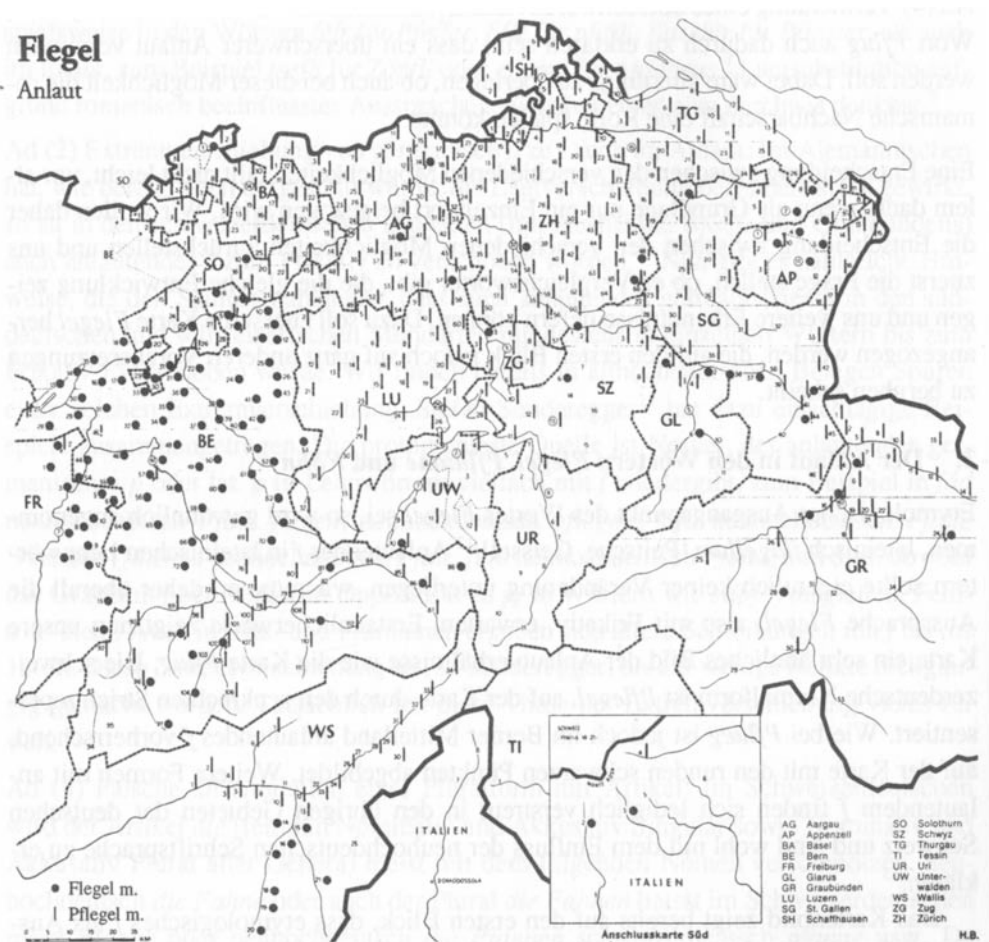


Abb. 2: Der Anlaut im Wort „Flegel“. Meist wird das Wort als „Pflegel“ ausgesprochen (durch senkrechten Strich auf der Karte repräsentiert), die Lautung mit anlautendem *f* kommt vor allem im Westen der deutschen Schweiz vor (Quelle: SDS Bd. VIII, 186).

<sup>12</sup> Siehe z.B. Pfeifer (1993, 353); Kluge (1995, 271).

Berner Mittelland anlautendes *f* vorherrschend, auf der Karte mit den runden schwarzen Punkten abgebildet. Weitere Formen mit anlautendem *f* finden sich lediglich verstreut in den übrigen Gebieten der deutschen Schweiz und sind wohl mit dem Einfluss der neuhochdeutschen Schriftsprache zu erklären.<sup>13</sup>

Das Kartenbild zeigt bereits auf den ersten Blick, dass etymologisches *f* als Ausgangspunkt sehr unwahrscheinlich ist. Vielmehr legt das synchrone Erscheinungsbild nahe, dass wir auch in diesem Fall etymologisch *p* entgegen Kluge und Pfeifer als Ausgangspunkt annehmen müssen.<sup>14</sup> Zu diesem Schluss gelangt auch das Badische Wörterbuch aufgrund des im Norden weit über die Schweizer Grenzen hinausgreifenden *Pflegel*-Gebietes. Das Badische Wörterbuch schreibt: „Die überreichlichen und alten Zeugnisse mit *bfl*, *pfl* gehen gewaltig über jenes südöstliche Teilgebiet hinaus, wo Assimilationen wie *die F(a)ust* zu *Pf(a)ust* üblich sind. Unter diesen Umständen ist geradlinige Zurückführung auf lateinisch *flagellum* bedenklich; unsere meisten Formen passen zu niederdt. *plegel* = westnordisch *pleit*“.<sup>15</sup>

Wenn wir dieser Interpretation zustimmen, müssen wir für das Wort *Flegel* bzw. *Pflegel* wohl zwei unterschiedliche Etymologien annehmen, im Süden und Norden wäre ein Wort mit Anlaut *p* anzusetzen, für die normale neuhochdeutsche Form könnte die gängige Etymologie mit lateinischem Ausgangspunkt *flagellum* bestehen bleiben. Im Lauf der Sprachgeschichte ist es dann offenbar zur Vermischung dieser beiden Wörter verschiedener Herkunft gekommen, die nhd. Form scheint mindestens in der Schweiz das ältere *Pflegel* allmählich zurückzudrängen, begünstigt natürlich auch durch den Umstand, dass heute nirgends mehr mit dem Flegel gedroschen wird, Wort und Sache daher nur noch musealen Status haben.

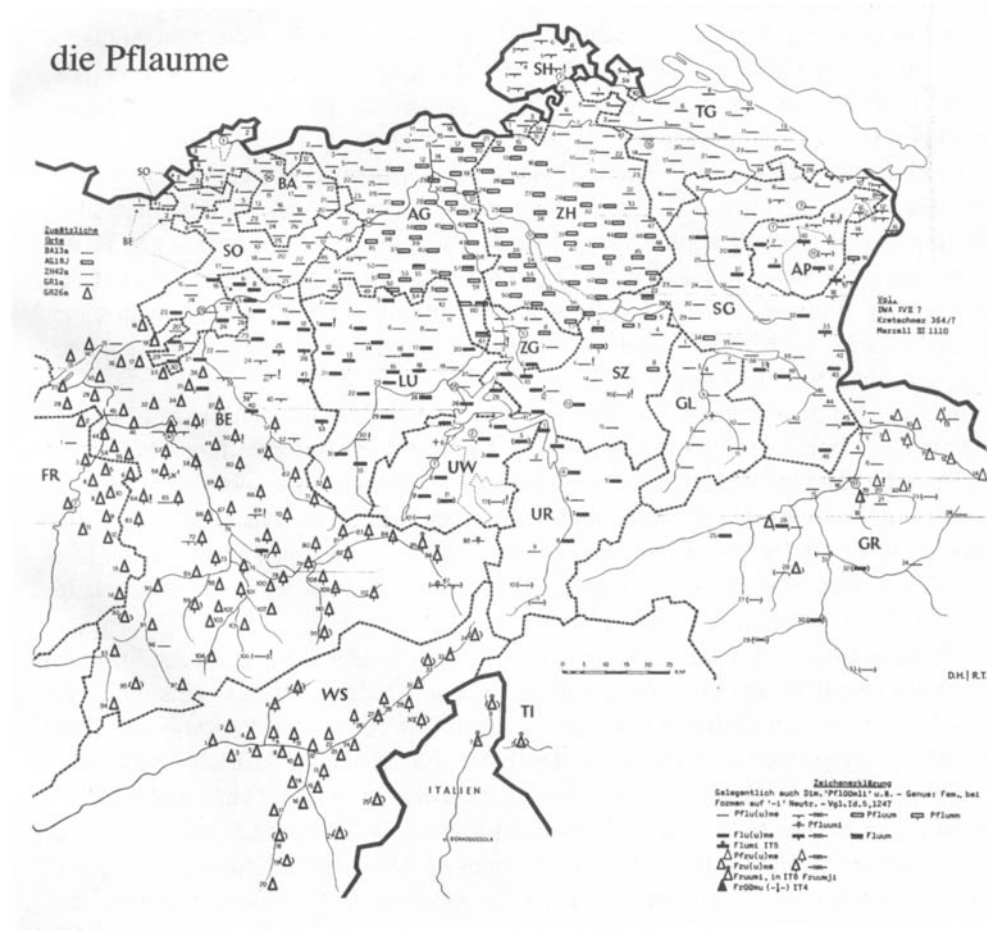
<sup>13</sup> Dies ist abzuleiten erstens aus der Streuung ohne Gebietsbildung, zweitens mit dem stärkeren Auftreten solcher Formen in Gebieten ohne oder mit jüngerem Getreidebau, z.B. in den Städten Basel, Zürich, dazu in Appenzell.

<sup>14</sup> Pfeifer (1993, 353), Kluge (1995, 271).

<sup>15</sup> Badisches Wörterbuch II, 173. Nach einer freundlichen Mitteilung von H. W. Appel (Göttingen) finden sich allerdings weder im Neuniederdeutschen noch in den einschlägigen Wörterbüchern oder im Archiv des Niedersächsischen und des Mittelniederdeutschen Wörterbuchs Hinweise auf eine niederdeutsche Form mit anlautendem *p*. Das vom Badischen

Für unsere Fragestellung heisst das, dass die Karten *Flegel* und *Pflug* dasselbe Phänomen abbilden und uns vor dieselbe Frage nach der Ursache der Repräsentation von altem verschobenem *p* durch *f* im Westen der deutschen Schweiz stellen.

Die beiden besprochenen Karten sind aber nicht die einzigen, die uns Einblick in die Verhältnisse von anlautendem altem *p* geben. Bereits in Band VI, 165 des SDS wurde die Karte *Pflaume* publiziert, die anlautendes *f* im gesamten Westen und Süden zeigt. Anlautendes *f* ist durch fette waagrechte Striche oder durch fette Dreiecke wiedergegeben. Beim Wort *Pflaume* ist der etymologische Ausgangspunkt, lateinisch *prunus*, unzweifelhaft. Im Gegensatz zum Neuhochdeutschen ist in der Schweiz im Westen und Süden auch das *r* an zweiter Stelle vielfach erhalten, es heisst also häufig *Fruume*, im Mittelland jedoch auch weitherum *Fluume*. Die Karte kann nur als Zeugnis dafür interpre-



Wörterbuch zitierte niederdt. *plegel* ist daher wohl ein Geisterwort der Etymologie. Dagegen wird nordisch *pleter* noch im heutigen Dänischen gesprochen.

Erstaunlich sind die weitherum anzutreffenden Formen mit anlautendem *f* in der westlichen und südlichen deutschen Schweiz (Quelle: SDS Bd. VI, 165).

tiert werden, dass altes *p* in der deutschen Schweiz in grossen Teilen, vor allem im Westen und im alpinen Gebiet, zu *f* verschoben wurde. Dies jedoch vermutlich nicht durch Aspirationsverstärkung, die der zweiten Lautverschiebung im ganzen zugrunde liegt – sonst müsste ja zuerst und vor allem auch anlautendes *t* extremverschoben werden<sup>16</sup>, worauf jedoch alle Hinweise fehlen –, sondern möglicherweise durch romanischen Einfluss. Für einen romanischen Einfluss spricht jedenfalls die geographische Verteilung dieses Phänomens, das einerseits im Westen der deutschen Schweiz entlang der deutsch-romanischen Sprachgrenze auftritt, andererseits in den Alpenmundarten, die auch sonst reich an romanischen Einflüssen sind.

Von den vier eingangs präsentierten Erklärungsmodellen scheint vor diesem Hintergrund das dritte, die falsche Dissimilation von assimiliertem Artikel, wenig plausibel. Die übrigen drei Modelle könnte man jedoch zusammenfassen zu einer einzigen These, die besagt, dass altes *p* mindestens in Teilen der deutschen Schweiz vermutlich durch romanischen Einfluss im Anlaut extremverschoben wurde, dies, da die romanischen Mundarten solche schweren Anlaute nicht kennen. Damit wären Formen mit anlautendem *f* eindeutig Reliktwörter.

Im Lauf der Jahrhunderte ist diese Extremverschiebung, wie wir sie mit Sonderegger nennen, bei vielen Wörtern wieder abgebaut worden. Hinweise darauf liefert uns die Tatsache, dass die Anlautverhältnisse bei vielen Wörtern, auch solchen mit eindeutigem etymologischem Ausgangspunkt *f*, schwanken. Als Beispiel dazu dient die Karte *Föhn* aus Band VI des SDS. *Föhn*, die Bezeichnung für den warmen Südwind, der häufig in Sturmböen über die Alpen fegt, ist ein Lehnwort aus lateinisch *favōnius* ‘lauer Westwind’, vulgärlateinisch *faōnius*.<sup>17</sup>

Die Karte weist sehr viele Lücken auf, da sie mangels einer entsprechenden Frage im Fragebuch hauptsächlich auf Spontanmaterial beruht. Uns interessieren vor allem diejenigen Belege aus dem östlichen Teil der deutschen Schweiz,

---

<sup>16</sup> Siehe dazu Höfler (1957, 161ff.).



Die folgenden Vergleichswörter geben zusätzliche Belege zu diesem Phänomen.<sup>18</sup> Sie erscheinen auf Karten des SDS teils mit Anlaut *pf* teils mit *f*, die etymologische Zuordnung bereitet allerdings stellenweise Schwierigkeiten:

a) Vergleichswörter mit ahd. *pf* < lat. *p*:

- *Pfärrich* ‘Pferch’, ahd. *pfarrih*, *pferrih*, zu mlat. *par(ri)cus* (s. Bd. VII 213, 246, 247; vgl. Id. 5, 1174) hat ausser im Norden und Osten der deutschen Schweiz gewöhnlich anlautendes *f*.
- *Pfingschte* ‘Pfungsten’, mhd. *pfingeste(n)* f., ahd. *fimchusti* zu griech. *pentēkostē* (s. SDS Bd. II 134; vgl. Id. 5, 1160) wird nur vereinzelt mit Frikativ *f* im Anlaut ausgesprochen, hauptsächlich im Wallis. Möglicherweise hat die Kirchensprache für stärkere Anlehnung an die nhd. Aussprache gesorgt.
- *Pfirsich*, mhd., ahd. *pfërsich*, lat. *persica* (s. SDS Bd. VI 165, Legende; vgl. Id. 5, 1183) zeigt wie das Wort *Pflaume* (s. Karte weiter oben bzw. SDS Bd. VI 165) im Westen und Süden weitherum anlautendes *f*.

b) Vergleichswörter mit ahd. *f*

- *Faane* ‘Fahne’, ahd. *fano* (s. SDS Bd. V 72; vgl. Id. 1, 828) hat im Wallis häufig auch nach Vokal *pf* im Anlaut. Diese Formen sind vermutlich durch Assimilation des Artikels entstanden..
- *Farr* ‘Zuchtstier’, mhd. *var(re)*, *Pfar(re)*, ahd. *farro*, *far* (s. SDS Bd. VIII 3; vgl. Id. 1, 903, auch 5, 1169), das in dieser Bedeutung ausschliesslich in Graubünden und im südlichen St. Gallen vorkommt, wird durchgehend mit Affrikate *pf* gesprochen.
- *Fenschter* ‘Fenster’, mhd. *fenster*, lat. *fenestra* (s. SDS Bd. II 129; vgl. Id. 1, 871). Der Anlaut *pf* erscheint ausser am Nordrand und in den Kantonen Zürich, Thurgau und Appenzell weitherum, im alpinen Gebiet in der überwiegenden Mehrzahl der Belege.

---

<sup>18</sup> Es wird hier nur eine Auswahl gegeben. Weitere Vergleichswörter finden sich in SDS Bd.

c) Vergleichswörter mit unsicherem Ausgangspunkt

- *Pfnüsel* ‘Schnupfen’ (s. SDS Bd. IV 63/64; vgl. Id. 5, 1274; Kluge 627) ist vorwiegend im Nordosten der deutschen Schweiz gebräuchlich. Frikativ im Anlaut tritt nur einmal, im Kanton Solothurn, auf.
- *fächte, fichte* ‘eichen’ (s. SDS Bd. VIII 206; vgl. Id. 1, 661/668) ist im östlichen und nördlichen Teil der deutschen Schweiz belegt, der Anlaut ist immer *f*, im St. Galler Rheintal jedoch *pf*.

Der Anlaut in diesen Vergleichswörtern zeigt tendenziell in die gleiche Richtung wie in den zuvor besprochenen Lemmata. Wörter mit etymologischem Ausgangspunkt *p* werden im Süden und Westen der deutschen Schweiz vielfach mit Frikativ *f* ausgesprochen und sind daher wohl extremverschoben. Im Osten und Südosten dagegen werden Wörter mit *f* als etymologischem Ausgangspunkt häufig hyperkorrigiert mit Affrikate *pf* gesprochen.

Natürlich ist in einzelnen Fällen auch mit anderen Phänomenen zu rechnen, etwa mit Assimilation des Artikels wie bei *Pfaane* ‘Fahne’. Dies jedoch vorwiegend bei Feminina.

## 5. Zusammenfassung und Ergebnisse

Zum *Schluss* will ich die Ergebnisse meiner Ausführungen noch einmal zusammenfassen: Die Karte *Pflug*, aber auch die Karte *Flegel* haben Hinweise geliefert, dass altes *p* im Westen der deutschen Schweiz nicht, wie nach der Theorie der zweiten Lautverschiebung zu erwarten wäre, im Anlaut als Affrikate *pf*, sondern als Frikativ *f* erscheint. Weitere Belege bereits aus althochdeutscher Zeit bei Notker sowie in Ortsnamenschreibungen bis ins 13. Jh., dazu Vergleichswörter aus dem SDS – besonders ausgeprägt beim Wort *Pflaume*, das weitherum als *Fruume* und ähnlich erscheint – zeigen, dass es sich nicht um eine singuläre lautliche Entgleisung handeln kann, sondern dass altes *p* im

Anlaut in weiten Teilen der deutschen Schweiz ähnlich wie anlautendes *k* extremverschoben wurde, dass diese Extremverschiebung aber besonders im Osten wieder rückgängig gemacht wurde. Auslöser dieser Extremverschiebung könnte der Einfluss der romanischsprachigen Bevölkerung in der Kontaktzone entlang der Sprachgrenze und in den Alpenmundarten gewesen sein, ein Einfluss, der sich in diesen Gebieten auch stark in romanischen Lehnwörtern niedergeschlagen hat.

Diese kurzen Ausführungen sollen deutlich machen, dass die areale Dialektologie der Sprachgeschichte sowohl in lautgeschichtlicher wie auch in etymologischer Hinsicht wesentliche Impulse geben kann. Darüber hinaus sei in Erinnerung gerufen, wieviele Phänomene in einem Grundlagenwerk wie dem *Sprachatlas der deutschen Schweiz* verborgen liegen, die noch einer Deutung durch die Sprachwissenschaft harren.

### **Literatur**

Fischer, Hermann (1895): *Geographie der schwäbischen Mundarten*. Mit einem Atlas von 28 Karten. Tübingen.

Glatthard, Peter (1977): *Ortsnamen zwischen Aare und Saane. Namengeographische und siedlungsgeschichtliche Untersuchungen im westschweizerdeutschen Sprachgrenzraum*. Bern, Stuttgart (= *Sprache und Dichtung*, Bd. 22).

Höfler, Otto (1957): *Die zweite Lautverschiebung bei Ostgermanen und Westgermanen*. In: *PBB Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache (West)* 79, 161-350.

Hotzenköcherle, Rudolf (1984): *Die Sprachlandschaften der deutschen Schweiz*. Hrsg. von N. Bigler und R. Schläpfer. Aarau (= *Reihe Sprachlandschaft*, Bd. 1).

Id.: *Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache* (1881 ff.), Bde. I–XIV. Frauenfeld.

Kluge, Friedrich (1995): *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Bearb. von Elmar Seebold. 23. erw. Aufl. Berlin.

Moulton, William (1986): *Die vennemannsche Lautverschiebungstheorie*. In: *PBB Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache (West)* 108, 1-15.



- Pfeifer, Wolfgang (1993): Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. 2 Bde. Berlin.
- Sonderegger, Stefan (1985). Probleme schweizerischer Flurnamenforschung. In: Giessener Flurnamenkolloquium, 1. bis 4. Oktober 1984, Hrsg. von Rudolf Schützeichel. Heidelberg, 448-463 (= Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge, Beiheft 23).
- SDS: Sprachatlas der deutschen Schweiz (1962-1997): Begr. von Heinrich Baumgartner und Rudolf Hotzenköcherle; in Zusammenarb. mit Konrad Lobeck, Robert Schläpfer, Rudolf Trüb und unter Mitwirkung von Paul Zinsli. Bde. I-VIII. Bern, Basel.
- Tappolet, Ernst (1913/1916): Die alemannischen Lehnwörter in den Mundarten der französischen Schweiz. Teil I und II. Basel.
- Vennemann, Theo (1984): Hochgermanisch und Niedergermanisch: Die Verzweigungstheorie der germanisch-deutschen Lautverschiebungen. In: PBB Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache (West) 106, 1-45.
- Winteler, Jost (1898): Schweizerisch Fad. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 2, 62.